

## Vergleichende Übersicht der älteren Linearbandkeramik.

Die sächsisch-thüringische Linearbandkeramik ist mit der westdeutschen sowohl wie mit der böhmischen Linearbandkeramik verwandt. Bei allen drei Keramiken finden wir Mäander- und Winkelbänder, Spiralbandverzierungen und ihre Teil- (oder Auflösungs-)muster.

Schon Schumacher<sup>1)</sup> macht auf die Möglichkeit von Unterschieden, die s. N. nach zwischen der sächsisch-thüringischen und der rheinischen älteren Linearbandkeramik bestehen müssen, aufmerksam.

Die Gefäßformen der sächsisch-thüringischen und böhmischen älteren Linearbandkeramik unterscheiden sich nicht sehr wesentlich. In Böhmen wie bei uns treffen wir in einer frühen Stufe Schalen und Kalotten, in einer späteren Flaschen, Butten, Kalotten mit eingezogenem Hals, Kumpfe mit Warzen und Bombengefäße mit steilem Halse an. Aus dem böhmischen Gebiet kennen wir noch als späte Typen Bombengefäße mit ganz engem Mund, ebensolche von gedrückter Form, und eine ganze Reihe von Töpfen mit schwachem Bauchknick, wie bei uns von Bernburg und Sardisleben, ferner unverzierte Keramik mit einer recht großen Zahl von Knubben, wie sie besonders von der Plaidter Keramik in Westdeutschland bekannt sind. (Stocky, a. a. O. Tafel 27, 12, 3; 9, 1—3; 20, 9, 10 und Tafel 13, 5—7.)

Einen so großen Formenreichtum wie in Sachsen-Thüringen und den Sudetenländern können wir im Westen nicht feststellen. Die Flasche, die Kalotte und die Schale sind dort die gebräuchlichsten Gefäßformen<sup>2)</sup>.

Was an der Verzierung der böhmischen Keramik besonders auffällt und sie auf den ersten Blick von der sächsisch-thüringischen trennt, ist das vorwiegende Auftreten der Notenkopf- oder Grübchenverzierung, die Bänderausfüllung mit Punktstichen, zuweilen auch in gruppenhafter Anordnung (Stocky, a. a. O., Tafel 11, 18; 11, 7), die Vervielfachung der Linien, ihre Besetzung mit dichten Stichen, und die häufige Verwendung der mittleren Leitlinie. Die Linien fallen auch fort, so daß nur eine rundliche Stichverzierung übrig bleibt, die nach Ansicht der tschechischen Forscher zur Stichbandkeramik überleitet<sup>3)</sup>; doch glauben wir mehr an einen anderen Ablauf: die mitteldeutsche jüngere Linearbandkeramik hat die böhmische ältere Linearbandkeramik so stark beeinflusst, daß es teil-

<sup>1)</sup> Schumacher: a. a. O. S. 68.

<sup>2)</sup> Roehl: a. a. O. S. 28.

<sup>3)</sup> Schranil a. a. O. S. 41.



weise zu einer Parallelentwicklung zu unserer jüngeren Linearbandkeramik kommen konnte<sup>1)</sup>, wenn nicht die böhmische Stichbandkeramik z. T. selbst an ihrer Ausbildung beteiligt ist (Abb. Stocky Tafel 19, 22, 28 u. a.). (Siehe auch unter Šarka-Typ bei Schranil a. a. O., Tafel 2, 6, 20—22.)

Auch die plastische Verzierung in Böhmen (Stocky a. a. O., Tafel 20, 21) mit ihren Rippen ohne Linieneinfassung steht in deutlichem Gegensatz zur sächsisch-thüringischen und macht offensichtlich einen Zerfallseindruck, wie überhaupt die böhmische ältere Linearbandkeramik keineswegs der sächsisch-thüringischen an Frische der Formen wie der Ornamente überlegen ist; gerade die auffallend häufige Notenkopfausschmückung (s. S. 24/25), besonders beim Winkelband, und auch die plastischen Muster in Böhmen sind ja typisch für spätere Entwicklungszeiten<sup>2)</sup>. Das Bogenband ist auch aus Böhmen bekannt, zeitigt allerdings keine so reine Entwicklung zur jüngeren Linearbandkeramik wie bei uns<sup>3)</sup>. Die Entwicklung des Bogenbandes, wie sie Böhlau<sup>4)</sup> gibt, kann uns nicht überzeugen. Seine Bogenbandvorformen sind als anders geartete späte Muster innerhalb der älteren Linearbandkeramik zu bewerten.

Wie bei uns zeigen die böhmischen Töpfe im Gegensatz zu den rheinischen recht häufig Randlinienverzierung, während sogen. Klammern bei der böhmischen Keramik fehlen und so eine Sonderbildung Sachsen-Thüringens und Westdeutschlands bleiben.

Die rheinische ältere Linearbandkeramik zeigt gleichfalls eine enge Verwandtschaft mit der sächsisch-thüringischen, unterscheidet sich aber durch Abbindungen und Überbrückungen der Spiralbänder, wie durch seltene Flechtmuster<sup>5)</sup> und häufiges Auftreten der mittleren Leitlinie. Im ganzen gesehen scheint sie plötzlich aufgetaucht zu sein und hat sich, ohne große Sonderformen hervorzubringen oder außenseitige Beeinflussungen zu erfahren, entwickelt. Notenkopf-Verzierung und Querschraffur sind so selten wie in unserem Gebiet. Häufig ist die mittlere Führungslinie auch in Nordwestdeutschland (Leinegebiet<sup>6)</sup>); bei uns gehört sie zu den selteneren Erscheinungen.

Fast ganz fehlt die plastische Verzierung im Westen. Auch im Freistaat Sachsen und in Böhmen hat sie einen untergeordneten Rang, tritt dort

<sup>1)</sup> S. Seite 37.

<sup>2)</sup> Wiener P. J. I, S. 260; S. 32.

<sup>3)</sup> Eine Ausnahme bildet Stocky a. a. O. Taf. 16, 6.

<sup>4)</sup> Böhlau: Die Spirale in der Bandkeramik. P. J. 1927/28, S. 57.

<sup>5)</sup> Jenny: a. a. O. Tafel 2, 18.

<sup>6)</sup> Buttler: a. a. O. S. 35, Abb. II.



später auf und ist demnach ein Charakteristikum Sachsen-Thüringens. Von Wichtigkeit ist für die Herausbildung der jüngeren Linearbandkeramik auch, daß im Westen das Bogenband bei der älteren Linearbandkeramik fehlt und erst in der Übergangsstufe zur jüngeren Linearbandkeramik begegnet. Bei uns tritt es weit häufiger als in Böhmen auf und sichert aus diesem Grunde die Entstehung der jüngeren Linearbandkeramik für unser Gebiet.

Zahlreich sind beim Glomborner Stil Westdeutschlands symmetrische Schnecken mit Gabelstielen, die oft eine mittlere Führungslinie haben<sup>1)</sup>. Auffallend sind auch die U-förmig gebogenen Zwickelwinkel bei dem Schneckenornament und der S-Spirale<sup>2)</sup>.

## Gefäßverzierungen der jüngeren Linearbandkeramik<sup>3)</sup>.

### Bogenmuster.

Das Hauptmuster ist, wie schon bei der älteren Linearbandkeramik, das Bogenband (Tafel XXXVIII). Die Bogenbänder, Mäander- oder Winkelbänder sind im Gegensatz zur älteren Linearbandkeramik auch schmaler geworden (Tafel XLI, 5) (wohl eine Folge der kleineren Stichverzierung) und neigen daher auch zu einer reicheren Volutenbildung (3 bis 8 Stück, wobei 6 überwiegen). Sind die Bänder so breit wie bei der älteren Linearbandkeramik, sind sie häufig noch nach der alten Art verziert, oder sie sind mit Stichreihengruppen ausgefüllt. Das Bogenband ist in den meisten Fällen mit 1—3 kurzen senkrechten oder wagerechten Stichreihen in Gruppen, oder mit fortlaufenden Stichlinien ausgefüllt (Tafel XLI, 4 und Tafel XXXVIII, 4, 3, 15 und Tafel XLI, 2). Selten ist es ohne Stiche (Tafel XXXVIII, 12) oder von einer mittleren Führungslinie durchzogen (Tafel XXXVIII, 14). Die Stiche sind ihrer Form nach prismatisch (dreieckig), oval, oder selten rundlich. Der prismatische Stich ist so typisch für die jüngere Linearbandkeramik, daß ein Topf wie der von Oberwiederstedt (Tafel XXXVIII, 1) ohne weiteres zur jüngeren Linearbandkeramik gerechnet werden kann.

<sup>1)</sup> Jenny: a. a. O. Tafel 3, 3.

<sup>2)</sup> Koehl: a. a. O. Tafel 7, 7; 7, 3.

<sup>3)</sup> Die Gefäßformen der jüngeren Linearbandkeramik s. S. 7 ff.